



GOTTESDIENST

zuhause - mit allen verbunden durch Gottes Geist

Erster Sonntag nach dem Christfest
27. Dezember 2020

ERÖFFNUNG

Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Die Weihnachtsfeiertage liegen hinter uns. Doch noch immer ist Weihnachten, weihnachtliche Zeit. In diesem Gottesdienst wollen wir noch einmal die Weihnachtsbotschaft hören.

Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. (Johannes 1,14b)

PSALM 71

Herr, ich traue auf dich,
lass mich nimmermehr zuschanden werden.

Errette mich durch deine Gerechtigkeit und hilf mir heraus,
neige deine Ohren zu mir und hilf mir!

Sei mir ein starker Hort, dahin ich immer fliehen kann, /
der du zugesagt hast, mir zu helfen;
denn du bist mein Fels und meine Burg.

Gott, sei nicht ferne von mir;
mein Gott, eile, mir zu helfen!

Ich aber will immer harren
und mehren all deinen Ruhm.

Mein Mund soll verkündigen deine Gerechtigkeit,
täglich deine Wohltaten, die ich nicht zählen kann.

Ich gehe einher in der Kraft Gottes des Herrn;
ich preise deine Gerechtigkeit allein.

Gott, du hast mich von Jugend auf gelehrt,
und noch jetzt verkündige ich deine Wunder.

Auch verlass mich nicht, Gott, im Alter,
wenn ich grau werde,

bis ich deine Macht verkündige Kindeskindern
und deine Kraft allen, die noch kommen sollen.

EPISTEL

im 1. Brief des Johannes im 1. Kapitel

Was von Anfang an war, was wir gehört haben, was wir gesehen haben mit unsern Augen, was wir betrachtet haben und unsre Hände betastet haben, vom Wort des Lebens – und das Leben ist erschienen, und wir haben gesehen und bezeugen und verkündigen euch das Leben, das ewig ist, das beim Vater war und uns erschienen ist –, was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir auch euch, damit auch ihr mit uns Gemeinschaft habt; und unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus. Und dies schreiben wir, auf dass unsere Freude vollkommen sei.

1. Johannes 1,1-4

LIED der Woche

Evangelisches Gesangbuch Nr. 36

1. Fröhlich soll mein Herze springen dieser Zeit, da vor Freud alle Engel singen. Hört, hört, wie mit vollen Chören alle Luft laute ruft: Christus ist geboren!
2. Heute geht aus seiner Kammer Gottes Held, der die Welt reißt aus allem Jammer. Gott wird Mensch dir, Mensch, zugute, Gottes Kind, das verbind't sich mit unserm Blute.
3. Sollt uns Gott nun können hassen, der uns gibt, was er liebt über alle Maßen? Gott gibt, unserm Leid zu wehren, seinen Sohn aus dem Thron seiner Macht und Ehren.
4. Er nimmt auf sich, was auf Erden wir getan, gibt sich dran, unser Lamm zu werden, unser Lamm, das für uns stirbet und bei Gott für den Tod Gnad und Fried erwirbet.
5. Nun er liegt in seiner Krippen, ruft zu sich mich und dich, spricht mit süßen Lippen: »Lasset fahrn, o liebe Brüder, was euch quält, was euch fehlt; ich bring alles wieder.«
6. Ei so kommt und lasst uns laufen, stellt euch ein, groß und klein, eilt mit großen Haufen! Liebt den, der vor Liebe brennet; schaut den Stern, der euch gern Licht und Labsal gönnet.
7. Die ihr schwebt in großem Leide, sehet, hier ist die Tür zu der wahren Freude; fasst ihn wohl, er wird euch führen an den Ort, da hinfort euch kein Kreuz wird rühren.

8. Wer sich fühlt beschwert im Herzen, wer empfind't seine Sünd und Gewissenschmerzen, sei getrost: hier wird gefunden, der in Eil machet heil die vergift'ten Wunden.
9. Die ihr arm seid und elende, kommt herbei, füllet frei eures Glaubens Hände. Hier sind alle guten Gaben und das Gold, da ihr sollt euer Herz mit laben.
10. Süßes Heil, lass dich umfängen, lass mich dir, meine Zier, unverrückt anhängen. Du bist meines Lebens Leben; nun kann ich mich durch dich wohl zufrieden geben.
11. Ich bin rein um deinetwillen: Du gibst g'nug Ehr und Schmuck, mich darein zu hüllen. Ich will dich ins Herze schließen, o mein Ruhm! Edle Blum, lass dich recht genießen.
12. Ich will dich mit Fleiß bewahren; ich will dir leben hier, dir will ich hinfahren; mit dir will ich endlich schweben voller Freud ohne Zeit dort im andern Leben.

Text: Paul Gerhardt 1653 | Melodie: Johann Crüger 1653

PREDIGT

über Lukas 2,25-38

Auch dieser unscheinbare Sonntag heute erzählt etwas vom großen Heil. Hören wir das Evangelium bei Lukas im 2. Kapitel:

Ein Mensch war in Jerusalem mit Namen Simeon; und dieser Mensch war gerecht und gottesfürchtig und wartete auf den Trost Israels, und der Heilige Geist war auf ihm. Und ihm war vom Heiligen Geist geweissagt worden, er sollte den Tod nicht sehen, er habe denn zuvor den Christus des Herrn gesehen. Und er kam vom Geist geführt in den Tempel. Und als die Eltern das Kind Jesus in den Tempel brachten, um mit ihm zu tun, wie es Brauch ist nach dem Gesetz, da nahm er ihn auf seine Arme und lobte Gott und sprach: Herr, nun lässt du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, das Heil, das du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht zur Erleuchtung der Heiden und zum Preis deines Volkes Israel.

Und sein Vater und seine Mutter wunderten sich über das, was von ihm gesagt wurde. Und Simeon segnete sie und sprach zu Maria, seiner Mutter: Siehe, dieser ist dazu bestimmt, dass viele in Israel fallen und viele aufstehen,

und ist bestimmt zu einem Zeichen, dem widersprochen wird – und auch durch deine Seele wird ein Schwert dringen –, damit aus vielen Herzen die Gedanken offenbar werden.

Und es war eine Prophetin, Hanna, eine Tochter Phanuëls, aus dem Stamm Asser. Sie war hochbetagt. Nach ihrer Jungfrauschaft hatte sie sieben Jahre mit ihrem Mann gelebt und war nun eine Witwe von vierundachtzig Jahren; die wich nicht vom Tempel und diente Gott mit Fasten und Beten Tag und Nacht. Die trat auch hinzu zu derselben Stunde und pries Gott und redete von ihm zu allen, die auf die Erlösung Jerusalems warteten.

Weder Matthäus, Markus noch Johannes erzählen lange von der Geburt und Kindheit Jesu – das macht nur der Evangelist Lukas. Die Kindheit Jesu liegt ihm ganz besonders am Herzen. Er will nicht so allgemein über das große Heil nachdenken wie Johannes, er will lieber ganz persönlich vom großen Heil erzählen, vom Heiland der kleinen Leute, der in Windeln gewickelt war, in den Tempel getragen wurde nach dem Gesetz und aufwuchs wie jedes andere Kind damals auch. Es soll gar nicht erst der Verdacht aufkommen, den der Evangelist Johannes manchmal bewusst ein wenig wachhält, Jesus sei eher wie ein geistiges, überweltliches Lichtwesen. Nein, Jesus brauchte Windeln und ärgerte seine Eltern.

Vor dem großen Heil steht aber noch eine kleine Hürde, die wir überwinden müssen: Diese Geschichte ist im Kirchenjahr heute eigentlich noch gar nicht dran. Die evangelische Kirche ist hier viel zu früh. Gerade erst ist Jesus geboren worden, da wird er auch schon in den Tempel getragen, was aber nach dem Gesetz erst am 40. Tag nötig war. Der 40. Tag nach der Geburt Jesu ist der 2. Februar, Lichtmess. Dahin gehört der Text von heute eigentlich. Weil das aber ein Marienfest ist, rümpfte die evangelische Kirche lange Zeit die Nase und wollte es nicht begehen – als hätten wir Maria nicht nötig; aber übergehen konnte sie den Text natürlich auch nicht. Darum hören wir ihn schon heute.

Josef und Maria waren treue und fromme Juden aus jahrhundertealten jüdischen Familien. Als solche hielten sie sich an ihre Gesetze, das bedeutete, dass acht Tage nach der Geburt ein Junge beschnitten werden musste und 40 Tage nach der Geburt musste ein Junge dem HERRN im Tempel dargebracht, dargestellt werden; und Tiere mussten zum Dank geopfert werden. Das war immer eine bewegte Angelegenheit und vermutlich wenig feierlich. Der Tempel war ja riesig und wurde von Hunderten gleichzeitig genutzt, auch

von vielen Händlern, wie wir wissen, die dort Opfertiere und vieles andere verkauften.

Irgendeinen kleinen Ort, an dem sie anbeten, danken und opfern konnten, werden Maria und Josef im großen Gelände gefunden haben, um dem Gesetz Genüge zu tun. Täglich wurden viele und vieles im Tempel Gott dargebracht. Aber in dieser Ecke des Tempels, am kleinen Altar, den Maria und Josef gefunden hatten, ist heute doch alles ganz anders. Da steht nämlich ein alter Mann mit Namen Simeon. Auch er ein frommer Jude. Wie alle Juden seit Jahrhunderten wartete auch er auf den Messias, den Gesalbten Gottes, der das Volk Israel erlösen und Frieden und Freiheit bringen wird, auch politische Freiheit. Als Maria und Josef sich dem Simeon nähern, nimmt der das vierzig Tage alte Kind auf seine Arme und ruft aus: Herr, nun lässt du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, das Heil, das du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht zur Erleuchtung der Heiden und zum Preis deines Volkes Israel.

In seinem langen Leben wird Simeon, der ja immer nur gewartet hat, hunderte solcher Darstellungen von neugeborenen Knaben erlebt haben, auch aus der Nähe, und doch wird er still gewesen sein. Unzählige Elternpaare sind an ihm vorübergezogen, und er hat gesehen: Nein, das ist er nicht, das sind sie nicht. Darüber ist er alt geworden und wird, auch wenn es hier nicht erzählt wird, auch manchmal gezweifelt haben, ob sich die Verheißung Gottes wirklich noch an ihm erfüllen wird. Aber dann, an diesem Tag im Tempel, sieht und erkennt er: Meine Augen haben deinen Heiland gesehen.

Wie geht das? Wie hat er das gemacht? Natürlich hat er das nicht selber gemacht, sondern es ist ihm geschenkt worden; eine Eingebung, könnte man mit dem schönen, alten Wort sagen. Er sieht etwas, oder besser: Er erkennt etwas, was viele andere nicht erkannt haben. Dieses Kind ist schon und wird noch der Heiland der Welt, der Messias, der Gesalbte.

Es geht hier nicht allein um das, was vor Augen ist. Vor Augen ist eine ganz alltägliche, jüdische Lebens- und Glaubensgeschichte der Gesetzesbefolgung: alle neu geborenen Jungen müssen Gott dargebracht werden. Es geht hier darum, in der banalen Alltäglichkeit dieser Geschichte etwas Großes zu erkennen. Es geht um etwas, was hinter den Tatsachen ist; um ein genaues Erkennen und Verstehen dessen, was man sieht. Was zeigt das Kleine über sich hinaus? Was ist das Sinnbild hinter dem Bild, das nur vor Augen ist?

Welches Geheimnis ist den Augen vielleicht verschlossen, öffnet sich aber dem schauenden Erkennen?

Man kann alles sehen und nichts erkennen. Man kann aber auch wenig sehen und viel erkennen. So geht es Simeon. Zum vielleicht hundertsten Mal sieht er das gewöhnliche Bild, aber nun erkennt er: In dem, was hier geschieht, ist Gott. Hinter der Fassade und mitten in den Kulissen ist Gott. Ich brauche den fernen Gott nicht länger abzuwarten. Der Ferne ist ganz nahe in den Geschichten des Alltags.

Als erster Mensch erkennt Simeon, welches Geheimnis es mit dem großen Heil auf sich hat: Gott kleidet sich irdisch-menschlich.

Mit dieser wunderbaren Erzählung, die Johann Sebastian Bach in seiner Kantate „Ich habe genug“ vertont hat und die unser Gesangbuch im Lied 222 aufnimmt, will Lukas unsere Sinne schärfen und sie auf ein Geheimnis lenken, das es heutzutage im Zeitalter des Bildes besonders schwer hat: Schaut nicht alleine auf die Tatsachen und Geschichten, die euch bewegen und die vor euch und mit euch geschehen, sondern bemüht euch auch, das Geschehen zu befragen, im Herzen zu bewegen, zu deuten. Sucht die Bedeutung, lasst nicht einfach nur immer mehr geschehen. Macht euch die Mühe der Deutung in alle Richtungen.

Dann – und das ist die gute Nachricht in dieser Erzählung –, dann öffnet, weitet sich das Geschehen zu Gott hin. Dann erkennen wir das Geheimnis, das wir oft lange nicht sehen: Gott ist nicht fern. Er kleidet sich irdisch-menschlich, manchmal verwechselbar.

Je mehr wir nur sehen und sehen, desto weniger werden wir ihn erkennen können. Je genauer wir aber hinsehen und das Gesehene nach allen Seiten hin befragen, desto mehr öffnet sich uns das Geheimnis und wir werden erkennen; wir werden gewahr, wie der schöne Ausdruck es sagt, wie sehr Gott auch immer im Geschehen verwoben ist. Glaube ist ein Erkennen auf den zweiten Blick. Glaube ist so etwas wie dieser zweite Blick: Er will es immer ganz genau wissen, dem Geheimnis vom großen Heil auf die Spur kommen, will hinter den Dingen Gott erkennen. Das Wissen weiß Gott hinter den Dingen, der Glaube erkennt ihn.

Das ist das Geheimnis vom großen Heil in unserer Welt: Unser Wissen weiß Gott hinter den Dingen, unser Glaube erkennt ihn. Mögen uns die Mühen des Erkennens nie zu groß werden! Glaube ist wie der zweite Blick; der Blick, der Gott im Geschehen erkennen will und finden wird, das hat er uns ja versprochen. Glaube ist der Blick, der im Gewöhnlichen das Besondere sieht und im weltlichen Kleid den unsichtbaren Gott erkennt.

FÜRBITTGEBET

Mit Simeon und Hanna halten wir nach dir Ausschau, Jesus Christus – du kleines Kind. Du bist das Licht in diesen dunklen Tagen. Du bist die Hoffnung in dieser bedrückenden Zeit, und du kommst zu uns. Wie Simeon wollen wir dich in die Arme schließen. Wie Simeon wollen wir das Heil sehen, das du schenkst. Wir bitten dich:

Umarme du die, zu denen wir Abstand halten müssen. Heile du, wo wir nicht helfen können. Erleuchte du, wo das Dunkel übermächtig ist. Versöhne du, wo Hass und Gewalt regieren. Rette du, wo der Tod herrscht.

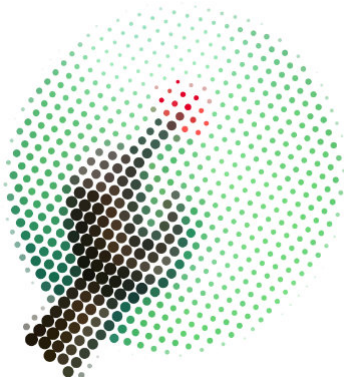
Wie Hanna wollen wir dich loben. Wie Hanna wollen wir von dir erzählen. Jesus Christus – du kleines Kind. Du bist der Anfang des Lebens. Du bist die Hoffnung, die in uns wächst. Du bist die Zukunft. Dir vertrauen wir uns an, heute und alle Tage, die noch kommen.

VATERUNSER

SENDUNG und SEGEN

Ihr seid in Gottes Hände gezeichnet. Geht in diese Woche und vom alten Jahr ins neue, geborgen im Schutz von Gottes Händen.

Der HERR segne dich und behüte dich. Der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig. Der HERR erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.



**Evang.-Luth. Kirchengemeinde
Würzburg – Thomaskirche**

Schiestlstraße 54 | 97080 Würzburg
Telefon (09 31) 2 25 18
pfarramt.thomaskirche.wue@elkb.de
www.wuerzburg-thomaskirche.de